

Kurze Nachricht von einer zum Heil der Juden und Muhamedaner auch zum Besten der morgenländischen Christl. Kirche durch göttlichen Beystand errichteten und bisher fortgesetzten Anstalt

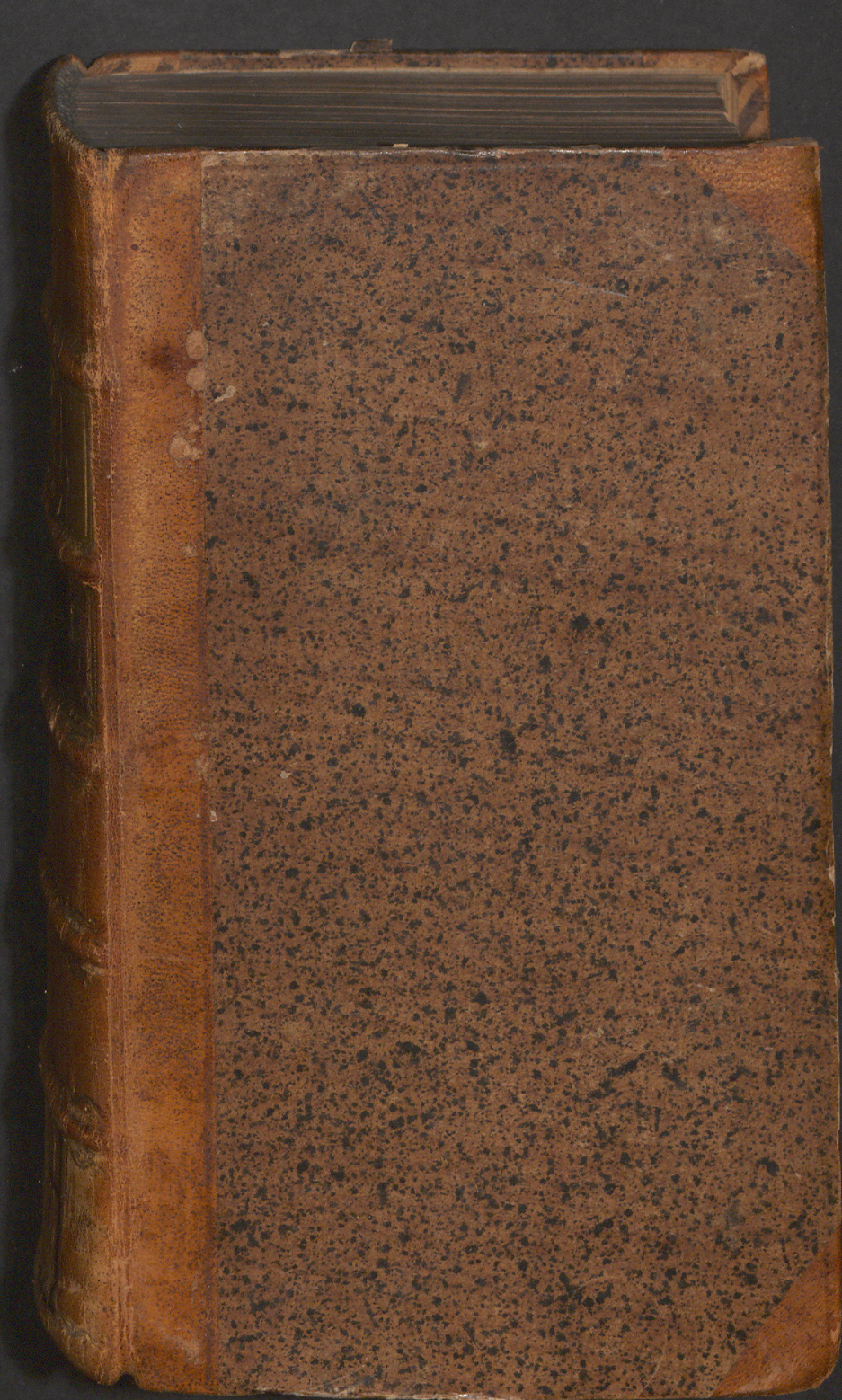
1769=2.Aufl.

Zweyte Auflage, Halle: im Verlag des Instituti Judaici, 1769

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1779787057>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang





Hf- 4045(1)



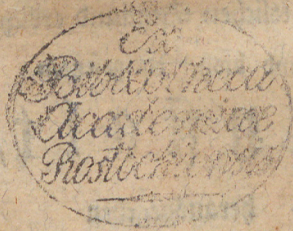
Kurze
S a c h r i c h t

von einer
zum Heil der Juden
und
Muhamedaner
auch zum Besten
der
morgenländischen Christl. Kirche
durch göttlichen Beystand errichteten
und bisher fortgesetzten
A n s t a l t,

herausgegeben
von
M. Stephan Schulz
Pred. zu St. Ulrich.

Z w e y t e A u f l a g e

H a l l e,
im Verlag des Instituti Judaici.
1769.



Vorrede.

Ich bin von verschiedenen Freunden und Gönnern der auf dem Titel benannten Anstalt, erinnert worden, eine kurzgefaßte Nachricht vom Anfang und Fortgang derselben aufzusetzen; sowol für diejenigen, die zwar wie in der Ferne und Stückweise einige, aber nicht zusammenhängende Kenntniß davon hätten, als auch für solche, welche zwar alle gedruckte, mehrere Bände ausmachende Berichte, möchten beisammen haben, denen es aber zu weitläufig und mühsam fallen würde, sich daraus einen zusammenhängenden allgemeinen Begriff vom Anfang und Fortgang dieser nützlichen Anstalt zusammen zu suchen.

Ob ich nun gleich eben jezo in der Ausarbeitung des dritten Stückes meiner Ferneren Nachricht, (darinn wie auch in dem vierten und nachfolgenden Stücken meine mit Herrn Woltersdorff gethane Reise durch Klein Asien,

Vorrede.

Syrien, Palästina (das gelobte Land) und Aegypten vorkommt,) beschäftigt bin; so habe doch nöthig gefunden, jenes Verlangen hiemit zu erfüllen.

Es möchten zwar die Gönner und Freunde dieser Anstalt denen die Sache ziemlich bekant ist, lieber das Neue lesen wollen; und Sie haben gewissermassen recht. Sie können einwenden, diese Geschichte käme zu spät heraus und ich beschriebe jetzt erst (in dem dritten Stück) das, was vor 12 Jahren vorgegangen wäre; darauf aber dienet zur Antwort: Die Langsamkeit bey der Herausgabe der Fortsetzungen liegt nicht an meinem ernststen Willen, sondern 1) weil der selige D. Callenberg mir die Geschichten von 12 Jahren zurückgelassen. 2) Die nöthigen Druckerkosten nicht da gewesen, indem der milde Beytrag theils durch den langanhaltenden Krieg, theils durch den Tod des seligen Mannes, welcher in den öffentlichen Blättern zwar gemeldet, aber dabey nicht angezeigt wurde, daß er einen Nachfolger bestellet hatte, sehr geschwächt worden ist; indessen hoffe nach Gottes gnädigen Willen den neuern Zeiten bald näher zu kommen.

Cap.



Cap. I.

Von dem Anfang 1727. und Fortsetzung bis 1736.



§. 1.

Der allgemeine Heiland der Welt, Christus sagt: Er sey gesandt nur zu den verlohrnen Schaafen vom Hause Israel. Hiemit zeigt er an, daß er zwar der allgemeine Heiland, und Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts sey, aber insonderheit des jüdischen Volkes, unter welchem er auch im Sten-
de der Erniedrigung bey seinem Wandel auf Erden am allermeisten gearbeitet hat. Als er seine Jünger aussandte, sagte er: sie solten anheben zu Jerusalem und sodann weiter gehen in alle Welt. Unter den Aposteln, welche sonderlich durch ihre Briefe bekant worden sind, ist Paulus sürnemlich zu den Heiden gesendet; Petrus aber zu der Beschneidung, das ist: zu den Juden; damit der HErr bezeugete in Absicht auf Petrum, daß er nicht nur der Juden sondern auch der Heiden, und in Absicht auf Paulum, daß er nicht allein der Heiden sondern auch der Juden Gott sey; denn

beyde haben an beyden Völkern gearbeitet; **Petrus** hat bey seinem Hauptgeschäfte an den Juden, die Heiden nicht versäumer; so auch **Paulus** bey seiner Gesandtschaft an die Heiden, hat sich der Juden apostolisch redlich angenommen.

§. 2.

Diese gemeinschaftliche Arbeit, an Juden und Griechen ist einige Jahrhunderte immer fortgegangen; da aber die Christenheit mit dem irdischen Sinn beslecket wurde, so hörte diese selige Arbeit nach und nach auf: und da man immer mehr unterlies der jüdischen Nation mit dem **Evangelio**, welches in der Christenheit grossen Theils verslohren war, nahe zu kommen: sondern ansteng derselben allerley unverschuldete Lasten aufzubürden, als z. E. hie hätten sie den heil. **Simon** erwürget, hie und da tödteten sie der Christen Kinder, und sossen ihr Blut u. d. gl. daher auch die Juden gegen das Christenthum, sonderlich wegen der groben Abgötterey, immer mehr verbittert worden sind; so ist unglücklicher Weise die Meinung entstanden, als ob die Juden nicht solten und könten bekehret werden.

§. 3.

Zur Zeit der seligen Reformation hat man sich auch gesucht an die Juden zu machen, allein theils die betrügerischen Proselyten, theils die Hartnäckigkeit des ganzen Volks, theils aber auch die Hauptbeschäftigung die auf die Reinigung der Kirche von dem Un- und Aberglauben gieng, hat die redlichen Reformatores mit Juden sich weiter einzulassen, abgehalten.

§. 4.

§. 4.

Nach und nach entstande in der protestantischen Kirche die Frage: ob und wie die Juden könnten bekehret werden? Unter der Evangelisch-Lutherischen Kirche waren viele, welche sowohl die Möglichkeit als die Art und Weise, der Juden Bekehrung in Zweifel zogen. Bey der reformirten Parthen, die man und zum Theil mit Recht, des particularisimi beschuldiget, waren sehr wenige, die nicht die Bekehrung der Juden glaubeten, welches um so viel mehr bedenklich ist, in der Evangelisch-Lutherischen Kirche die allgemeine Gnade behaupten zu wollen; und doch die Bekehrung der Juden zu läugnen; könnte man das nicht einen particularisimum nennen? Doch Gottes Wege sind anders als unsere.

§. 5.

Gott, der nicht nur der Heiden, sondern auch der Juden Gott ist, erweckte in dem vorigen Jahrhundert einen rechtschaffenen Prediger in Strassburg, Namens Schadden, welcher auf seine eigene Kosten die fünf historischen Bücher des neuen Testaments, nemlich die vier Evangelisten und die Apostelgeschichte in jüdisch-deutscher Sprache unter dem Titul: Pentateuchus Noui Testamenti, drucken und unter die Juden austheilen ließ, welche redliche Bemühung des seligen Mannes der Herr gewiß nicht wird ohne Segen gelassen haben. In dem jetzigen Jahrhundert, hatte ein Prediger in Gotha, Namens Johann Müller, ein redlicher frommer Mann, verschiedenen Umgang mit durchreisenden Juden,

diesen zu Lieb schrieb er einen Brief von der Ver-
söhnung durch Christum, welchen er in jüdisch-
teutscher Sprache auf seine Kosten drucken ließ,
der auch von den Juden willig angenommen und
mit Nutzen begleitet wurde. Dieses veranlassete
den nunmehr seligen Mann eine weitere Ausfüh-
rung der besagten Wahrheit in jüdischer Sprache
zu schreiben. Er nannte den Tractat: **Licht am**
Abend, und weil er **Johann Müller** hieß,
so mußte es im Hebräischen **Jochanan Kimchi**
heissen; welches nachher bey den Juden, weil ein
vornehmter Rabbiner unter ihnen diesen Namen
geführt, unschuldiger Weise und doch zu ihrem
Besten eine gute Aufnahme des Büchleins verur-
sachet hat.

§. 6.

Das besagte Büchlein: **Licht am Abend**,
konnte der selige Pastor **Müller** auf seine Kosten
nicht drucken lassen, kein Verleger wolte es anneh-
men, sie sagten: der Jude kauft es uns nicht ab,
weil es wider ihn geschrieben ist; der Christ ver-
steht es nicht, und also bleibt es maculatur. Nicht
lange darnach, nemlich 1727. besuchet diesen redli-
chen Mann sein ehemaliger Beicht-Sohn, der
Professor **Callenberg**. Mit diesem bespricht er
sich von dem besagten Büchlein, der es zu sich
nimmt, weil er der Sprache kundig war und sagt:
Wot würde schon Mittel verschaffen, daß dis
Büchlein könnte gedruckt werden.

§. 7.

Der Prof. **Callenberg** zeigt bey Gelegenheit
das bemeldte Büchlein einem und dem andern Ge-
lehrten

lehrten in Halle, welche sogleich willig waren, etwas zu den Kosten des Drucks beizutragen. Es kam auch durch die Correspondenz in kurzer Zeit so viel zusammen, daß der sel. Prof. Callenberg im Stande war, das Büchlein drucken zu lassen. Eben da er im Begriff ist, die Schrift und das Geld einem Buchdrucker zu übergeben und sich so dann von der ganzen Sache los zu machen, kommt sein ehemaliger Schul- und nachher academischer Freund zu ihm, ein Profelyt aus dem Judenthum und auf hiesiger Universität promovirter Doctor Medecinâ Namens Frommann, ein redlicher frommer Mann: Dieser höret was der Prof. Callenberg im Sinn hat und sagt: Herr Professor für das Geld müssen wir jüdische Lettern anschaffen, und wenn das Buch auch maculatur würde, so haben wir doch die Buchstaben; und glauben Sie Gott wird das Buch nicht ungesegnet lassen. Callenberg sagt: Wo kriege ich einen Seher und Drucker her? Frommann: Ich will Seher seyn und einen Drucker will ich verschaffen; besorgen sie nur die Lettern. Die Lettern werden besorgt, D. Frommann geht in eine Druckerey und lernet in wenig Stunden das Sehen, wird also bey diesem Büchlein der Seher; Prof. Callenberg der Corrector und so wird das Büchlein fertig.

§. 8.

Nun war man willens, dem Urheber dieses Büchleins anzuzeigen, daß es gedruckt sey; Prof. Callenberg und D. Frommann reisten nach Gotha: Frommann nimmt ein Exemplar mit

A 5

sich

sich, lauft von der Post, so wie er geht und stehe in des Pastor Müllers Haus. Past. Müller liegt in letzten Zügen; man will Frommannen nicht vor ihn lassen; er sagt: ich bin ein Medicus, ich muß vor ihn; man läßt ihn endlich zu dem Kranken: er komt und sagt: Herr Müller! hier ist Ihr Buch! Ihr Licht am Abend, es ist gedruckt. Der Alte erholt sich aus seiner Ohnmacht hebt die matten Hände empor und sagt: „Nun „das Buch gedruckt ist, hoffe ich, wird Gott dem „Hause Israel Heil wiederfahren lassen.“ Hiermit läßt er die Hände sinken und schläft lächelnd ein. Nach einer Stunde komt Prof. Callenberg auch, findet seinen ehemaligen Beichtvater zwar mit einer lächelnden Mine, aber völlig todt. Frommann und Callenberg reisen also von Gorha nach Halle zurück.

§. 9.

So weit war es mit dem Büchlein gekommen. Nun mußte dafür gesorget werden, theils Nachricht zu geben, wie der Wohlthäter milde Gaben wären angewendet worden, theils aber auch, wie die Büchlein unter den Juden konten angebracht werden. Der Herr D. Callenberg setzte einen Bericht auf, lies ihn drucken, und vertheilte ihn sowol an die vorigen Wohlthäter, als auch an andere Freunde und Correspondenten, welche ihr Vergnügen über den Anfang dieser Anstalt mündlich, schriftlich und auch in der That an den Tag legten; indem sie ihm nicht nur einigen milden Beitrag sandten, sondern auch zugleich sehr beweglich ermahneten, die Hände ja nicht sinken zu lassen;

sen; vielmehr dahin zu sehen, daß die Bücher des neuen Testaments in der jüdischen Sprache gedruckt und unter diesem Volk vertheilet werden möchten, dabey einige wünschten, daß sich in dieser Sprache wohlerfahrene Studiosi finden möchten die, nach der Anweisung des sel. D. Wagenseil unter der jüdischen Nation herum reiseten, mit ihnen sich liebreich von der Religion unterredeten und einem jeden nach seiner Fassung von diesem Büchlein austheilten. Der fromme Callenberg war hiebey ein Philippus und sagte: Woher kriege ich solche geschickte Leute und wo ist der Quell, daraus ihr Unterhalt fließen soll? In solcher Form gieng das Werk von Anno 1728 bis 1730.

§. 10.

Im Jahr 1730 zeigte Gott, daß er Arbeiter ausenden und auch Mittel zu ihrer Erhaltung finden könne; denn in eben diesem Jahr wurde von Wien aus ein Magister aus dem Würtembergischen an den Hrn. D. Callenberg recommandiret, welcher bereits 2 Jahr lang auf seine eigene Kosten, nach seinen innern Triebe, (welcher doch nicht ohne die Vorsehung gewesen ist,) unter den Juden gereiset war. Dieser verlangte weiter nichts als Bücher, um sie unter die Juden auszutheilen. D. Callenberg lies ihn bey einem frommen Candidaten, Namens Manirius logiren, um zu erfahren, wie weit man sich mit dem Manne einlassen könne. Manirius wurde von den M. Wiedmann durch den Umgang so eingenommen, daß er glaubte, er müsse in der Gesellschaft desselbigen, eine Reise unter die Juden thun, es möge

möge kosten was es wolle. Sie reiseten fort, nicht auf Instruction des Herrn Callenbergs, doch auch nicht wider seinen Willen. Die Aunderwandte des Manirii, welche zum Theil vornehme königliche Bedienten waren, wie auch sein Vater ein frommer Prediger, bekamen die Nachricht, daß Manirius mit einem getauften Juden, sey nach Pohlen gegangen, um ein Jude zu werden, daraus über sie anfänglich sehr erschrocken und bey D. Callenberg anfragten, wie die Sache stünde, da sie aber rechten Bescheid erhielten, so waren sie alle vergnügt, insonderheit aber der Vater, welcher meldete: daß, wenn er 10 Söhne hätte, und sie wolten sich zu dieser Anstalt bequemen, so wolle er keinen abhalten. In eben dem Jahr empfing D. Callenberg so viel milden Beytrag, daß er diesen beyden reisenden Studiosis wöchentlich zweyen Gulden zu ihrem Unterhalt reichen konnte. (Es ist leicht zu erachten, daß sie mit dem Gehalt nicht werden haben groß thun können).

§. II.

Und so gieng die Reise der besagten beyden Mitarbeiter, in verschiedenen Touren durch Pohlen, Dännemark, Böhmen, England und Deutschland bis 1736 fort. Die Druckerey wurde erhalten, und das Gehalt der Mitarbeiter konnte jährlich auf die Woche mit 2 Gr. vermehret werden, bis es endlich festgesetzt wurde, daß der Erste 1 Rthl. 18 Gr., der Andere aber 1 Rthl. 16 Gr. empfing, und ausserdem noch 3 bis 4 Thaler des Jahrs, zur Reise-Kleidung. Mit diesem Gelde mußten sie alles, was zu ihrem Unterhalt nöthig war,

war, bestreiten; doch kamen sie damit durch, weil sie ihre Reisen mehrentheils zu Fuß verrichteten; in geringer Gestalt einher giengen; daher von den Gastwirthen selten übertheuret wurden. Nächsts dem fanden sich auch wohl mildthätige Personen, die, wenn ihnen der Zweck ihrer Reise bekant war, sie auf einige Tage hindurch frey hielten.

Cap. II.

Fernerer Fortgang von 1736 bis 1752.

§. 1.

Was bey dieser Anstalt von 1728 bis 1736 sowohl überhaupt als insonderheit auf der Reise der beyden Studiosorum vorgefallen, hat der Herr D. Callenberg in sechszeihen Fortsetzungen des Berichts drucken lassen.

§. 2.

Im Jahr 1735 gab ein Gott suchender Baron 50 Rthlr. zum Instituto, mit dem Wunsch, daß je zuweilen ein dritter Studiosus mit denen beyden erstern reisen möchte. Herr Callenberg suchte in Halle einen, fand aber Niemand, auch in Jena fand sich keiner. M. Wiedmann und Mauritius hatten eine Reise nach Preussen, Curland und Rußland vor; Herr D. Callenberg gab ihnen ein Schreiben an Herrn D. Saltchenium nach Königsberg mit, um zu sehen, ob sie von dort aus einen dritten Reisegefährten mit bekommen könnten. Sie kommen hin, geben den Brief ab. Herr Saltchenius denkt bey dieser Gelegenheit an einen Studiosum, der eben
ben

ben ihm im Hause logirte, Namens Stephanus Schulz. Weil ich nun der Herausgeber dieser Bogen, eben derselbe bin, so werde was weiter ben dieser Anstalt vorgegangen, nach meinen Begebenheiten einrichten.

S. 3.

Ich bin zu Glatow in Gros Pohlen Anno 1714 von honesten aber durch Krieg und Brand sehr verarmten Eltern geboren. Da diese noch wohlhabend waren, hatte meine Mutter mich dem Studio Theologico gewidmet, und da sie mit mir schwanger gegangen ist, gesagt: wird es ein Sohn, so soll er Stephanus heissen, damit er das thue, was Stephanus gethan; und wenn er auch das leiden Stephani übernehmen muß. Ich werde 5 bis 6 Jahr alt, gehe in die Schule, die Spielstunden aber bringe ich in der Judenschule zu; dieses kommt meiner Mutter bedenklich vor und fragt: was ich denn immer in der Judenschule mache, ich würde doch wohl kein Jude werden? Ich antwortete: (so hat es mir meine nunmehr selige Mutter oft erzählt;) nein, ich werde kein Jude werden, sondern werde studiren, den Talmud lernen und die Juden belehren. Meine Mutter antwortet mit Thränen: „Mein Sohn! „das war wohl mein Wille, aber wir sind zu arm.“ Darauf soll ich gesagt haben: Liebe Mutter! künftige Tyde, künftige Wade; das ist: künftige Zeit, künftige Rath; und gehe an meine Bücher zu lernen.

S. 4.

Bis in mein dreyzehendes Jahr wurde ich zu Hause behalten, darnach kam ich nach Lobzin
niet

niet, wo ich vor 2 Jahren, im eilften Jahr meines Alters, von dem Prediger Westphal zum heil. Abendmahl gelassen wurde, zu dessen Nachfolger dem Hrn. Past. Pfeffer. Weil aber dieser krank war, so übergab er mich seinem Bruder, einem Apotheker zu Bügow in Cassuben; und so kam ich zuerst in die Brandenburgische Lande. Ich wurde von diesem Herrn Pfeffer wie ein Kind im Hause gehalten, hatte auch Gelegenheit Sachen die zur Apotheke nöthig sind, sonderlich die Kräuter-Kunde in etwas zu erlernen, allein an meinem Studiren wurde ich sehr gehindert, bis mich endlich Gott nach Stolpe in Pommern führte. Von nun an ging es mit meinem Studiren besser, da ich denn nach Königsberg auf die Universität kam und bey dem obbesagten Herrn D. Salchenio logirte; welchen dadurch meine Umstände in Absicht der Gesundheit und Wissenschaften bekannt wurden.

§. 5.

Herr D. Salchenius wird von M. Widmann und Manitio befragt, ob er Jemand wisse der sie begleiten könne? Jener läßt mich ruhen, trägt mir die Sache an. Ich nehme mir einige Tage Bedenkzeit, bringe aber die Antwort nach 24 Stunden, daß ich in Gottes Namen eine Probe-Reise mit thun würde.

§. 6.

Den 29ten May 1736 trat ich also meine Reise mit Herrn Wiedmann und Manitio über das sogenannte curische Haff durch Samoitien und Curland nach Mitau an, hier gieng Herr

Herr Manirius von uns ab nach Petersburg; M. Wiedmann aber und ich, giengen durch Litthauen und Preussen nach Danzig, wo wir den Herrn Manirium wieder erwarteten. Da dieser kam, schrieb ich an den Herrn D. Callenberg, daß ich bemerkt hätte: Gott wolle mich bey dieser Anstalt gebrauchen; daher würde ich zwar wiederum zurück nach Königsberg gehen, um meine Academische Studien fortzusetzen: doch aber dabey mich auf die künftige Reisen zubereiten.

§. 7.

Nachdem ich meine beyden Freunde Manirium und Wiedmannen in Danzig verlassen hatte und nach Königsberg wieder zurückgekommen war, so setzte ich meine Studia fort, übete mich dabey in den orientalischen Sprachen insonderheit aber auch in den Anti-Judaicis, hiernächst informirte ich in den obern Classen des Collegii Friedericiani. Im folgenden Jahr wurde ich Senior in dem polnischen Seminario und dabey Prediger im Zuchtthause, da ich alle Sonntage, zuerst in polnischer, hernach in der teutschen Sprache Gottesdienst hielt. Dadurch wurde ich je länger je mehr bekannt, daß es mir an verschiedenen Anträgen in Schul- und andere Kirchensämtern nicht gefehlet hat; welche ich aber aus der Ursache ausschlug, weil ich mich einmal zu dem jüdischen Instituto anheischig gemacht hatte.

§. 8.

Im Jahr 1739 trat der Herr M. Wiedmann wegen Leibes- und Gemüths-Schwachheit, von den Reisen des Instituti ab. Ich erhielt dar-
auf

auf von dem Herrn D. Callenberg den völligen Antrag, meine Reise wieder anzutreten. Ich überlegte die Sache mit einigen mir damals sehr wehrten, nun aber mehrentheils in ihre Ruhe eingegangenen Gönnern und Freunden; diese konnten weder Ja noch Nein dazu sagen. Der nunmehr selige D. Schulze sagte: Es muß vor der Theologischen Facultät abgemachet werden. Herr D. Rau aber sagte mir, es wäre eben die Stelle des Erz. Priestertums (Superintendentur) zu Stalupoenen offen; und man wäre eben im Begriff, mir diese Stelle anzutragen, ich möchte mich wohl bedenken, welches von beiden dem andern vorzuziehen wäre. Ich lies es auf die Facultät ankommen. Die Zeit kam, ich wurde von der Theologischen Facultät gefragt: ob ich nicht mit gutem Gewissen den Antrag des Herrn D. Callenbergs könnte ausschlagen? Meine Antwort war diese: Ich bin ihnen als Vätern, gehorsam zu seyn schuldig; wenn Sie mir dannenhero gebieten, ich solle diesen fernern Ruf an den Juden zu arbeiten ausschlagen, so kann ich es mit gutem Gewissen thun; nur muß ich zur fernern Antwort dieses sagen: 1) Wenn Gott an jenem Tage mich fragen möchte: Habe ich dir nicht einen Trieb von Kindesbeinen an gegeben, den Juden besserlich zu seyn? so würde ich müssen antworten: ja, Herr. (siehe S. 3.) 2) Habe ich dir nicht auf der Probe Reise vor dreyn Jahren gezeigt, daß ich dir Lichtigkeit geben könnte zu arbeiten? so würde ich antworten: Ja, Herr. 3) Habe ich dir nicht zu erkennen gegeben, daß die Erndte unter den Juden groß und

B

der

der Arbeiter wenig seyn? auch hierauf würde ich müssen Ja antworten: (denn kaum ist der Student auf der Universität warm geworden, so will er Pastor, aber nicht Missionarius unter den Juden werden). 4) Habe ich dir nicht gezeigt, daß du auf der Extra-Reise manchen guten Eingang unter den Juden hattest; und wenn du weiter gereisest wärest, könntest du daraus nicht urtheilen, daß du bey fernerer Reise unter diesem Volk, und mehrerer Uebung hättest weitem Eingang haben können? O ja HErr! würde meine Antwort seyn. Wenn nun der HErr 5) fragen wird: warum bist du dem Ruf, der an dich geschehen ist, nicht gefolget? so werde ich vener. Facult. Theol. (Eine Ehrwürdige theologische Facultät) darauf antworten lassen. Hierauf sagten Sie: das wollen wir nicht verantworten, gehe er in Gottes Namen. Und hiermit segneten Sie mich, und ließen mich gehen. Nun richtete ich meine Sachen ein, nahm von dem Zuchthause und dem Collegio Fridericiano Abschied, welches auf meiner, und meiner Zuhörer Seiten, bey welchen ich durch Gottes Gnade guten Eingang gehabt hatte, nicht ohne Herzbrechung abgieng.

S. 9.

Gegen das Ende des Jahrs 1739 kam ich als so von Königsberg nach Halle. Hier wurde ich sowol von meinem lieben Manicio als dem Herrn D. Callenberg auf das zärtlichste bewillkommet. Ich hielt mich aber kaum einen Monat lang in Halle auf, sondern reisete gleich in das Anhaltische. Im Jahr 1740 reisete ich
als

als der andere, und Herr Mauritius als der erste Mitarbeiter in denen Hessischen und Hannöversischen Landen herum. Darnach giengen wir über Frankfurt am Mayn, den Rheinstrom hinauf bis in die Schweiz und kamen Ao. 1741 gegen das Ende wieder zurück; fanden unsern lieben D. Callenberg tödlich krank. Er erholte sich, konnte aber noch nicht wieder Collegia lesen: doch hatte er versprochen ein Arabicum zu endigen; und weil einige aus dem Rufsichen Reich seine Zuhörer waren, die seine völlige Genesung nicht erwarten konnten, und doch gerne den Grund der arabischen Sprache mitnehmen wolten: so ersuchte mich der Herr D. Callenberg das Collegium Arabicum in seinem Namen fortzusetzen, er gieng mit mir in sein Auditorium und übergab seine Zuhörer meinem Vortrage. Ich las also nicht nur das Arabische und Hebräische, sondern auch das Syrische.

§. 10.

Der Herr D. Callenberg ward völlig besser Ao. 1742, ich besuchte die hiesigen Herrn Professores und einige Prediger, gab ihnen dabey zu verstehen, daß ich künftig würde zu Halle incognito (*) seyn. Indessen mußte ich doch noch an-

B 2

stat

(*) Daß wir uns zu Halle die kurze Zeit über in welcher wir uns daselbst aufhielten, mit Abstattung und Annehmung vieles Besuchs nicht einlassen konnten, kam daher: 1) Weil wir uns von einer gethanen Reise erhohlen, und zur neuen zubereiten wolten. 2) Weil auch bey dem Director in Absicht des Instituti manches vorfiel, dabey

stat des nunmehr seligen Inspector Sarganecks eine Anrede an die Scholaren des Pädagogii Regii halten. Und hierauf trat ich mit meinem lieben Manirio die Reise nach Niedersachsen, Hollstein und Dännemark an, von welcher wir Ao. 1743 wieder zurück kamen.

§. II.

In dem vorbemeldeten Jahre giengen wir durch Schlesien und Pohlen nach Königsberg in Preussen. Hier wurde mir eine Rectorat-Stelle in der Altstadt angetragen, welche ich aber wegen meiner fortdauernden Reise auszuschlagen Ursache hatte. Da wir von hier abreiseten, begleiteten uns zwei redliche Studiosi, Kypke und Leste, über Danzig, durch Pommern nach Halle. Kaum waren wir nach Halle gekommen, so wurde ich Ao. 1743 gegen das Ende, von allen meinen Reisegefährten verlassen. Herr Manirius, der in das 14te Jahr auf der Reise gewesen war, und wegen des Zunehmens seines Körpers, wider seinen Willen und mit vielen Thränen abtreten mußte, wurde Hofprediger in Mienburg. Herr Kypke wurde Magister legens in Halle und Anno 1745 Professor in Königsberg. Herr Leste aber Präceptor in dem Waisenhause, und bald darnach Prediger in der Lausitz, allwo er noch im Segen arbeitet. Nun war

dabey wir Ihm an die Hand gehen mußten. In dessen ist aller Umgang mit Hallischen Juden, und auch Christlichen Freunden, nicht gänzlich vermieden worden.

war ich allein, meine Reisegefährten haben mich verlassen müssen.

§. 12.

Die wehmüthigen Thränen meines lieben **Manitii** über seinen Abtritt vom **Instituto** setzten mich in einigen Eifer, daß ich sagte: mein Bruder, ein rechtschaffener Wirth läßt seinen alten Bedienten nicht aus dem Hause, bis er einen andern an dessen Stelle besorget hat. Er antwortete mir vielen Thränen und herzbrechenden Worten: Mein Bruder, deine Worte werden wahr. Hies mit gieng er hinauf zu dem Herrn **D. Callenberg** um Abschied zu nehmen. Kaum war er fort, so kam ein redlicher **Studiosus** zu mir, Namens **Johann Daniel Zenzenius**, welchen ich dieser Sache wegen schon vorher sondiret hatte, und brachte mir die Nachricht, daß sein Vater, Stifts-Prædiger zu **Fischbeck**, völlig in die Reise consentire. Ich war froh; Herr **Manitius** kam dazu und wurde ebenfalls erfreuet, daß der Herr so weißlich und väterlich gesorget hätte.

§. 13.

Mit diesem meinen neuen Reise-Gefährten gieng ich An. 1744 in das Anhaltische und hernach an den Oberrhein hinauf in die Schweiz. Hier kamen wir unter andern Freunden auch zu dem Herrn **Samuel Lucio**, einem redlichen durch die Erfahrung wohlgeprüften und rechtschaffenen Gelehrten, und wohlbekanten Theologo. Dieser sagte zu meinem Reise-Gefährten: „Ach bitten sie sich doch von dem Herrn **Jesus** ein rechtes Herz voll Liebe gegen die Juden aus:“, welches ihm auch

nachher in seinem Predigtamte zur besondern Ermunterung in Absicht auf die Juden gereichte,

§. 14.

Meine Neigung war von je her auf den Orient mit gerichtet; daher als ich mit Hrn. Henzenio aus der Schweiz wieder zurück gekommen war, so wurde unser Reise-Strich also eingerichtet, daß wir Schweden und Rußland mit besuchen möchten, um uns den sichersten Weg nach dem Morgenlande zu bahnen, zugleich aber auch denen correspondirenden Freunden des Herrn D. Callenberg's, ihr Verlangen zu stillen, welche uns gerne sprechen und einige ausführliche Nachricht haben wolten; da wir sonst, weil in diesen Landen keine Juden wohnen, schwerlich dahin gereiset wären. In dem Jahr 1745 fanden sich wiederum zwei Candidaten, die da willig waren, eine Reise mit zu thun, daher wir uns theilten. Herr Henzenius nahm einen zu sich, Namens Pleßing, und gieng in die Gegend der Gränze von Böhmen um mit denen damals aus Böhmen vertriebenen Juden zu sprechen; ich aber und Herr Muthmann giengen durch die Mark und Pommern nach Stralsund, von da wir uns zu Schiffe setzten, ben Barsund in Schweden anlandeten, von da zu Lande nach Stockholm giengen; und da wir hier in etlichen Wochen unsere Verrichtung geendiget hatten, fuhren wir durch die Finnische See nach Petersburg und gelangten sodann über Narva, Reval, Riga, Königsberg, Danzig und Berlin, nach Halle.

§. 15.

§. 15.

Raum war ich in Halle angekommen, so wurde meine Freude über der Vermehrung meiner Gehülfen vermindert: denn als ich kurz vorher durch Königsberg reisete, und mich wegen der fränklichen Umstände meines Reise-Gefährten des Herrn Muthmanns, an drey Monate daselbst aufhalten mußte, trug man mir mit allem Ernst und unter mancherley Verheissungen, die durch den Tod des seligen D. Rau, vor kurzen erlebte Stelle der Professur, in den morgenländischen Sprachen und der Gottesgelahrtheit, an. Ich hatte aber keine Freudigkeit, sie damals anzunehmen, weil ich bey meinen Reise-Gefährten noch nicht so viel Muth bemerkete, daß sie in einer etwa vorkommens den Attaque mit scharfsinnigen Rabbinen, hätten an die Spitze treten können; noch mehr fand ich bey meiner Zurückkunft die Nothwendigkeit der Beharrung bey dem Instituto: denn meine Reise-Gefährten verliessen mich alle. Herr Henzenius wurde abgerufen, seinem schwächlichen Vater, dem Stifts. Prediger zu Fischbeck, beizustehen; Hr. Blesing wurde Prediger im Anhaltischen; und Herr Muthmann Hofcapellan zu Grünstadt, in der Pfalz. Nun war ich wieder allein. Aber nach Pfingsten 1746 führte mir Gott einen frommen Studiosum aus Königsberg zu, Namens Bennewitz, mit diesem reisete ich Ao. 1746 über Frankfurt am Main nach Hessen und Westphalen, Ao. 1747 durch Schlesien, Pohlen, Litthauen und Ungarn bis Peterwaradein und von da auf der illyrischen Seite des Donau-

Stroms, über Presburg durch Ober-Schlesien und Sachsen nach Halle. Im Jahr 1748 gieng ich mit dem besagten Herrn Bennewitz über Hamburg nach Copenhagen, und denn durch Ostfriesland und Mecklenburg wieder nach Halle. Abermals ereignete sich ein betrübter Umstand. Mein frommer Bennewitz war durch einen fanatischen aber abgesetzten Professor dergestalt eingenommen, daß er den groben Chiliasmum glaubte und daher meynete, wenn nicht die Juden gleich zusammen kämen, Christen würden und ein eignes Reich ausmachten, so wäre mit der ganzen Arbeit an den Juden nichts zu thun. Herr D. Callenberg und ich, auch andere redliche Freunde, unter andern der Herr D. Zauber in Copenhagen, hatten ihn, da man dergleichen an ihm gemerket, redlich gewarnet für den Schwärmer-Geist. Er nahm es auch anfänglich an, aber jetzt brach die Versuchung so stark aus, daß er heimlich davon gieng. Die Freunde, zu welchen er bey dieser Abirung kam, als in Magdeburg zu Herrn Abt Steinmez, in Wernigerode und Hannover, wie auch in Hamburg, suchten ihn mit Sanftmuth in die Wege der Ordnung zu leiten. Allein, es wolte alles nichts helfen, bis er endlich nach Königsberg kam. Hier wurde er, wie man mir berichtet hat, zu einiger Gemüths-Ruhe gebracht und zugleich durch einen seligen Tod in die ewige Ruhe versetzet. Indessen war ich allein, doch nicht lange. Denn Ao. 1749. führete mir der Herr wieder einen redlichen Candidaten zu, Namens Albrecht Fries

Friedrich Woltersdorf, eines erfahrenen redlichen Predigers zu Berlin Sohn.

S. 16.

Mit besagten Herrn Woltersdorf gieng ich No. 1749 über Holland nach England, und von da wieder zurück durch Westphalen über Frankfurt am Mann, Augsburg, durch Tyrol nach Venedig. Von hier auf dem adriatischen Meer nach Ancona, und denn zu Lande über Loreto nach Rom, und fanden bey den Juden öffentlich und sonderlich Gelegenheit zu arbeiten. Eben so hatten wir auch Gelegenheit, manches Zeugniß der Evangelischen Wahrheit bey verschiedenen Vorfällen auf dem Vatican, Alla sapienza (der Academie); und anderer Orten mehr, abzulegen. Nachdem wir uns hier 6 Wochen aufgehalten, giengen wir über Viterbo, Pisa, no, Livorno, Florenz, Ferrara wieder nach Venedig; sodann über Verona durch Manland über den Gorthardsberg, (welcher Sommer und Winter mit Schnee bedeckt ist); durch die vornehmsten Cantons der Schweiz, durch Schwaben und Franken zurück nach Halle.

S. 17.

Im Jahr 1751 bereiseten wir Hessen, die Pfalz und den Elsas bis Strassburg und kamen gegen das Ende des Jahres wieder nach Halle zurück. Nun wurde von Seiten des Herrn D. Callenbergs als auch von mir, mit allem Ernst auf die morgenländische Reise gedacht. Ich und mein Gefährte übeten uns daher in denen darzu nöthigen Sprachen, als: Arabisch, Türkisch, Armenisch und Neugriechisch. Cap.

Cap. III.

Die Reise in die Türkei von 1752
bis 1756.

S. 1.

Unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn,
der Himmel und Erden gemacht hat.
Ps. 124, 3.

Mit dem Wort, *Unsere*, deutet der Geist Gottes auf alle Glieder der Kirche Christi; von einem jeden Gläubigen aber heißt es: Ps. 21, 2. *Meine Hülfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.*

Diese im Namen des HErrn stehende Hülfe, habe auf meinen bisherigen Reisen in Europa vielfältig erfahren: indem der HErr jederzeit Gnade zur Reise gegeben, so, daß dem jüdischen Volk dieses unsers Welttheiles, so weit man hat kommen können, das Wort von der Versöhnung vorgehalten worden ist. Da aber der Zweck dieser Anstalten auch dahin gehet, daß den Juden überall, sie seyen in Europa, Asia, Africa oder America, der Friedensantrag gemacht werde; so wurde beschlossen, daß eine Reise in den Orient geschehen möchte; welcher Entschluß auch durch Gottes Gnade zu Stande kam; so, daß ich mich, nebst meinem Reisegefährten Hrn. Albr. Friedr. Woltersdorf, im Jahr 1752 den 3 May, unter Betrachtung der oben angeführten Worte, aus Ps. 124. und 121. wirklich auf den Weg machte.

S. 3.

Unsere Reise geschah von Halle aus, über
Jena

Jena, Coburg, Hildburghausen, Bamberg, Nürnberg nach Regensburg. Hier setzten wir uns auf die Donau und fuhren über Wien, Graiz, Trieste und Venedig nach Ancona.

§. 4.

Von da fuhren wir unter holländischer Flagge in dem Adriatischen Meer, wegen des theils entgegen stehenden theils schwachen Windes, bald auf der Illyrischen, bald auf der Italiänischen Seite hin und her. Bey Brondusio wurden wir durch einen Sturm in den Hafen getrieben; giengen aber nach 2 Tagen wieder in die See, und kamen in den Archipelagum. In Parica, so Zerigo gegen über lieget, mußten wir abermal wegen des Sturms einlaufen: er war so heftig, daß wir in dem Hafen selbst, nebst andern Schiffen, etliche Anker verlohren, auch sonst dabey unsers Lebens nicht sicher waren. Endlich wurde es nach etlichen Tagen wieder stille, und wir fuhren weiter durch den Archipelagum; und kamen nach Niconi, einer Insel, welche von Griechen bewohnet wird. Hier blieben wir über 8 Tage, weil einige hiesige griechische Kaufleute mit ihren Waaren ausstiegen. Mit diesen hatten wir, wie vorher im Schif, als auch besonders hier in der Stadt, einen nützlichen Umgang; und wurde uns nicht nur von ihnen, sondern auch von den andern Einwohnern dieser Stadt, viele Liebe erwiesen. Ferner fuhren wir bis Chios, und von dorten, bey guten doch nicht starkem Winde, vollends nach Smirna; wo wir am 25 November des obbesagten

sagten 1752sten Jahrs ankamen; blieben aber an gedachtem Tage noch auf dem Schif, weil der Abend anbrach. Des folgenden Tages giengen wir in die Stadt, und traten also Gott lob! gesund und wohlbehalten in Asien ein.

Diese Stadt enthielte vormals eine von den sieben Gemeinden, an deren Bischöffe Jesus seine Hirtenbriefe durch Johannem hat schreiben lassen; Offenb. Joh. 2, 8. und stehet noch alleine in blühenden Zustand, da die andern sechs entweder ganz verwüestet, oder doch schlecht beschaffen sind. Hier wurden wir von den Consuln, Kaufleuten und andern Europäern aufs freundlichste bewillkommet.

S. 5.

Nach 3 Wochen giengen wir mit einem Türkischen Schif über Tinedos, durch die Dardanellen nach Constantinopel und kamen am 15 December daselbst an: hier hielten wir uns über 4 Monate auf, genossen von denen Gesandten einiger Europäischen Höfe, Schutz und andere vielfältige Liebe.

S. 6.

Der Schwedische Gesandte verschafte uns einen türkischen kaiserlichen Paß, nach dessen Empfang wir mit einem türkischen Schif nach Smirna zurück giengen. Nach 6 Wochen fuhren wir von hier über Frankio, (hat sonst Co geheissen Apgesch. 21, 1.) nach Alexandrien in Egypten; und weiter nach Rosetto; ferner auf dem westlichen Arm des Nilstroms nach Gros Cairo, wo wir nebst dem Hauptgeschäfte auch mit dem Zabo
bestis

bessinischen Patriarchen zu sprechen Gelegenheit hatten, der uns versprach, wenn wir gedächten in sein Vaterland zu reisen, sollten wir es ihm nur melden, so wolte er uns an seinen Kaiser einen Brief mitgeben. Da wir auch hier uns 4 Monate lang aufgehalten, die Pyramiden und einen Theil des Landes Gosen gesehen, kehrten wir auf der östlichen Seite des Nilus nach Damiatra.

Aus Egypten fuhren wir nach einem 5 monatlichen Aufenthalt, über Cyprus nach Alexandria; ferner über Antiochia durch den Orontem (zwischen welchen Fluß und Antiochia wir zwar von den Curden, welches ein in diesen Gegenden herumsehendes räuberisches Volk ist, angefallen, aber nach Gottes weiser Schickung, durch Hülfe eines Samariters, befreiet worden, nach Aleppo; und bereiseten die Gegend am Euphrat bis gegen Mesopotamien.

§. 7.

Von Aleppo reiseten wir über Larrakia, oder Laodicea in Syrien, wo wir abermal wieder den Anfall der Curden, durch Gottes Macht beschützet wurden, nach Joppen; sodann über Arimathia nach Jerusalem. Herr Wolterredorf blieb wegen seiner Unpäßlichkeit in der Stadt; ich aber gieng mit der Caravane durch einen sehr gefährlichen Weg, nach Jericho, an den Jordan, an das rothe Meer, und dann nach Bethlehem und so weiter in Judäa.

§. 8.

Nach 6 Wochen kehrten wir von Jerusalem zurück nach St. Jean d'Acree oder Prolosmais,

mais, (Apostgesch. 21, 7.) welche Stadt, der Spitze des Berges Carmel gegen über, in einer angenehmen Ebene lieget. Sie war eine Grenzstadt des Stammes Affer; Richt. 1, 31. wurde von der Beschaffenheit der Gegend, Akko genennet; und so heist sie noch heutiges Tages bey den Arabern Akka. Die Johanniter, welche sich jetzt zu Malta aufhalten, nenneten sie Acre, oder St. Jean d'Acre. Ihr Gefilde stösset an das Blachfeld Esdrelom, und an das Gebürge von Tyrus und Sidon. Allhier wurde die Geschwulst an dem rechten Bein des Herrn Wolterdorfs, an welchem er seit einigen Wochen vieles gelitten; und die die Medici zu Jerusalem nicht wolten öfnen lassen, geöffnet; dabey er in dem Hause des Englischen Consuls, Herrn Richard Usgate, die liebreichste Verpflegung genoss.

I. 9.

Indessen besuchte ich die Berge Carmel, Gilboa, Thabor, wie auch das Gebürge bey Tyrus und Sidon; das Gefilde Sabulon und Esdrelom, das Thal Sichem, ingleichen Nazareth, Tiberias, Cana in Galiläa, Nain, Bethulia u. s. f. Bey der Bereisung dieser Dörter sind mir manche Stellen in der Schrift deutlicher geworden; als z. E. Amos 9, 2. wo die Spitze des Berges Carmel als ein besonders bequemer Ort zur Verbergung, beschrieben wird; dabey man gedenken möchte, warum nicht vielmehr der Berg Libanon oder sonst ein grosses Gebürge genennet worden? Darauf dienet zur Antwort, daß, so weit ich die Gebirge in Judäa, Galiläa, bey

ben Tyrus und auch den Libanon bereiset, ich in keinem derselben, so viele und mit engen Eingängen versehene Felsenhölen angetroffen habe, als in dem Berge Carmel, wo der Gesuchte, wenn er kaum 10 Schritte von dem Suchenden ist, ent-
 zwischen und sich verbergen kan. Ich blieb in dieser Gegend und in Prolomais bis an das Lebens-
 Ende meines lieben Woltersdorfs, und hatte vielfältige Gelegenheit unter allerley Volk etwas Gutes zu schaffen; besonders unter den Arabern, von deren Schichen oder adelichen Herrn, ich in ihren Wohnungen, liebreich bewirtheet und begierig angehört wurde; indem ich ihnen oft aus der heiligen Schrift in arabischer Sprache etwas vorlas, und darüber zu ihrer Erbauung, Anmerkungen machte.

§. 10.

Endlich im August 1755 starb mein lieber Woltersdorf an der Auszehrung, welche durch die übel besorgte Wunde war verursacht worden. Nach dessen Beerdigung, welche zu Prolomais durch die Veranstaltung des vorbemeldeten liebreichen englischen Consuls auf eine sehr honette Art geschah; setzte ich ganz allein mein Reise fort über Beruth nach Damascus, von da auf das Gebürge Libanon, ferner nach Tripolis in Syrien; gieng auf den Hügel des Berges Libanon, wo die berühmten Cedern stehen; sodann über Sidon und Tyrus wieder nach Prolomais.

§. 11.

Weiter kam ich über Cyprus, Rhodus, Satalia und Chios wieder zurück nach Smirna;

na; an welchem letztern Orte mit einer Predigt öffentlich Abschied nahm, und darauf durch den Archipelagum über Ragusa nach Trieste, von da nach Summe, alsdann nach Venedig, ferner durch Tyrol über Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Leipzig nach Halle. Woselbst ich am 16ten October 1756 und also nach fünfsihalf Jahren, von einer aus mehr als zwey tausend Meilen bestehenden Reise wiederum glücklich und gesund anlangete.

§. 12.

Mein Hauptzweck auf dieser ganzen Reise, war außer obgedachten allgemeinen, auch dieser, zu untersuchen, theils ob man in diesen Ländern Arbeit finde, theils wie sie anzugreifen sey?

Wie weit diese beyden Fragen von der Erfahrung beantwortet worden, soll in dem 3ten und folgenden Stücken der Ferneren Nachricht, in deren 2ten Stück bereits der Anfang gemacht ist, zu seiner Zeit mit mehrern gemeldet werden; wobei auch manche andere nützliche Anmerkungen vorkommen sollen: so, daß diese Stücke der Berichte, hoffentlich zugleich eine nicht unnütze orientalische Reisebeschreibung werden abgeben können; und vielleicht der Anfang seyn möchten, zu mehrern Nachrichten solcher Art, wann der HErr, diese mit nicht geringer Gefahr, Mühseligkeit und schweren Prüfungen, aufgethane Thür, offen zu halten, und einen weitem Eingang durch dieselbe zu veranlassen und zu fördern, sich in Gnaden und nach seiner grossen Barmherzigkeit gefallen liesse.

Uebria

Uebrigens ist dies gewis: der Arbeit ist viel, aber der Arbeiter sind wenige. Wer beten kan, der bete, daß der HErr selbst Arbeiter in seine Erndte senden möge. Ich aber in getroster Hoffnung auf die Macht und Gnade des HErrn, welcher mich auf dieser so langwierigen Reise, aus so mancher Gefahr zu Wasser und zu Lande errettet, und meine Arbeit nicht hat vergeblich seyn lassen, vereinige mein Flehen mit der Kirche Gottes und sage: HErr! das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen! Amen.

Cap. IV.

Weitere Begebenheiten bis 1760.

§. 1.

Meine in dem vorigen Capitel gemeldete Ankunft in Halle geschah zwar mit Vergnügen, doch auch mit untermischter Bekümmerniß; vergnügt war es, daß ich den Director und Stifter dieser Anstalt, Herrn D. Callenberg gesund und wohl antraf; der angegangene Krieg aber, welcher je länger, je heftiger ausbrach, verursachte bey dem Instituto manche Besorgnis. Die Wege wurden mehr und mehr unsicherer, daher ich sobald keinen neuen Reisegefährten bekommen konnte.

§. 2.

Der Zweck meines Aufenthaltes in Halle war dieser, theils einen Reisegefährten für mich, theils einen Prediger für Smirna zu verschaffen. (*)

Gegen

(*) Ehe ich von Smirna No. 1756 abreisete und daher in einer öffentlichen Predigt Abschied nahm, wurde

Gegen das Ende des Jahres wurde ich nach Berlin gerufen, woselbst ich nebst denen übrigen Beschäftigungen, auch ersucht wurde zu predigen. Diese zwey Predigten ließ man in Berlin drucken, davon einige Exemplaria nach Halle kamen. Indessen traf ich auch wieder hier ein und wolte mich ganz in der Stille aufhalten; allein, auf dieses Anhalten verschiedener Freunde, mußte ich in der hiesigen St. Ulrichskirche predigen. Bald darnach wurde der damalige Pastor von besagter Kirche und Professor bey hiesiger Universität, Herr D. Struensee, als General- Superintendentens von Halle nach Holstein berufen. Der Oberdiaconus der hiesigen St. Ulrichskirche, Herr Meier aber, wurde zum Pastor und ich an dessen Stelle zum Oberdiacono erwählet, berufen und zu Magdeburg confirmiret. An meinem Namenstage, den 26 Decemb. 1757 hielt ich meine Antrittspredigt und solchergestalt trat ich zwar von dem Instituto ab, doch mit dem redlichen Vorsatz, dem Herrn D. Callenberg alle mögliche Handleistung zu thun; sowol in Ausfuchung und

wurde ich von denen dortigen Evangelisch-Lutherischen Einwohnern ersuchet, entweder selbst von Halle aus wieder zurück zu kommen, und bey ihnen als ihr ordentlicher Prediger zu bleiben; oder ihnen einen redlichen und geschickten Mann an meiner statt zuzusenden. Als ich ihnen das letztere versprochen hatte, gaben sie mir für mich, wie auch für den Herrn D. Callenberg geschriebene und unterschriebene Vollmacht, ohne weitere Anfrage einen Candidaten auszusuchen, ordiniren zu lassen und ihnen zu zuschicken.

und Zubereitung der reisenden Mitarbeiter, als auch des Predigers nach Smirna, wozu ich glaubte, allhier die beste Gelegenheit zu haben; welches auch der Bewegungsgrund war, warum ich die besagte Stelle allhier annahm.

§. 3.

In dem Jahr 1758 fand ich zween Candidaten Theologia, Namens Tychsen und Röper, beyde meine Beichtkinder, willig das Reisegeschäfte beyhm Instituto zu übernehmen. Herr Lüddecke aber, ein zwar an Jahren junger, aber geschickter und erfahrener Candidat, nahm den von mir und dem Herrn D. Callenberg ihm geschehenen Antrag zum Predigtamt nach Smirna gläubig an, und gieng nachdem er in Augsburg, von dem venerablen Seniore Ministerii, Herrn Samuel Uelsperger, ordiniret worden, über Venedig und Livorno nach Smirna, wo er von denen Evangelischen daseibst, als ihr Seelforsger mit Freuden aufgenommen wurde.

Cap. V.

Von dem Tode des Stifters, und Bestätigung des neuen Directoris.

§. 1.

Jetzt kommen wir auf einen neuen Zeitpunct des Instituti. Der Herr D. Callenberg hatte es als Stifter über 30 Jahre, mit aller Treue dirigiret; da er nun aber seines Lebens Ende bemerkete, trug er mir als einen gewesenen 20jährigen Mitarbeiter, 1760 diese Direction auf.

Ich nahm sie an, und wurde hernach vom Hofe aus dazu confirmiret.

§. 2.

Die beyden obbemeldeten Mitarbeiter, hatten zwey Jahr lang sich auf Reisen mit denen Juden beschäftigt. und da sie durch das Mecklenburgische reiseten, wurde dem Herrn Köper eine Predigerstelle im Lande, dem Herrn Tychsen aber, eine Stelle als Professor, auf der Universität Bügow angetragen, worein sie beyde gleich willigten; und also wenige Wochen nach dem Tode des seligen D. Callenbergs in Halle eintrafen, um von dem Instituto ihren Abschied zu nehmen. Ich konnte als nunmehriger Director, sie um so viel weniger überreden, bey dem Reisegeschäfte zu bleiben, als ich theils ihre Schwächlichkeit bemerkte, theils aber auch wegen des damals noch fortwährenden Krieges, die Unsicherheit auf denen Reisen vermuthen mußte.

§. 3.

Im Jahr 1761 suchte ich, so viel die öftern feindlichen Invasionen zuließen, die Sachen des Instituti in einige Ordnung zu bringen; und weil ich von der Einnahme und Ausgabe bey demselben, keine gebundene Rechnungsbücher vor mir fand, so schafte mir gleich zwey an, in deren einen die Einnahme der milden Beyträge, in dem andern aber die Ausgaben aufs richtigste verzeichnet werden (*).

In

(*) Was die milden Beyträge betrifft, so werde ich dieselbigen zu gehöriger Zeit und in ihrer Ordnung melden.

In eben diesem Jahr, ließ ich auch eine vorläufige Nachricht von der neuen Direction drucken, welche aber nur denen mir bekannten Freunden zusehnden konnte, weil die Adressen an des Herrn D. Callenberg's Correspondenten so verlegt waren, daß ich sie nur nach und nach mit saurer Mühe habe ausfindig machen können.

Der Tod des seligen D. Callenberg's wurde zwar in denen Zeitungen verbreitet, daß er aber am Instituto einen Nachfolger bestellet hätte, wurde ausgelassen; daher die mehresten Gönner und Freunde dieser Anstalt, welche meine vorläufige Nachricht nicht erhielten, nicht ohne allen Grund auf die Gedanken gekommen sind, als ob diese Anstalt gar eingegangen wäre.

S. 4.

Im Jahr 1762 ließ ich eine fernere Nachricht drucken, in welcher nur die Auszüge aus den Tagebüchern der beyden reisenden Mitarbeiter (*) vom Jahr 1751 geliefert wurden, weil dasjenige was überhaupt beym Instituto vorgefallen, bereits bis auf das Jahr 1754 von dem seligen D. Callenberg durch den Druck war mitgetheilet worden. Es hatte der selige Mann mir die Tagebücher der reisenden Mitarbeiter von dem Jahr 1751 bis zu 1760 ungedruckt zurück gelassen. Wolte ich nun nicht in der Geschichte eine große Lücke lassen;

E 3

(*) Davon ich der Erste, und der selige Woltersdorf der Zweite war; welches auch in denen folgenden Stücken der Fernern Nachricht bis auf das Jahr 1757, da ich aufhörete ein reisender Mitarbeiter zu seyn, also wird gehalten werden.

sen; so mußte ich nothwendig das Zurückgebliebenen nachholen.

§. 5.

Gegen das Ende dieses Jahres, machte ich einen Versuch, die Reisen unter den Juden fortgehen zu lassen, wozu sich zwey Studiosi willig fanden. Einer Namens Reinhard aus Schlesien; der andere Namens Burgmann aus dem Mecklenburgischen; welche das Anhaltische, Hannöversische und Braunschweigische durchreiseten; und da Herr Reinhard in dem folgenden Jahr 1763 nachdem sie von der besagten Reise zurückgekommen waren, an einem alten schwindelhaften Schaden, hier in Halle sein Lebens Ende erreichte; so gesellte ich dem Herrn Burgmann einen andern tüchtigen Studiosum, Namens Meuter aus Franken zu. Diese beyde unternahmen eine Reise durch Franken und Schwaben in die Schweiz, und kamen durch die Pfalz wieder zurück. Nach einigem Aufenthalt allhier traten sie An. 1764 im Julio eine Reise über Holland nach England an, von da sie durch Westphalen im September 1765 wieder zurück nach Halle kamen. Weil nun dem Herrn Burgmann eine Predigerstelle in der Reichsstadt Essen angetragen worden, und ich mit Vergnügen darein zu willigen, genugsame Gründe vor mir fand, so reisete er bald nach seiner Ankunft von hier ab, sein neues Amt anzutreten. Herr Meuter hält sich indessen so lange hier auf, bis ihm Gott einen tüchtigen Reisegefährten zuführt.

§. 6.

§. 6.

Von erst besagter Mitarbeiter Berrichtungen, werden künftig die Auszüge aus ihren Tagebüchern, Nachricht erstatten. Indessen kan nicht unterlassen zum voraus folgendes, aus einem ihrer Schreiben aus England vom 14ten December 1764 datirt, anzuführen. Ihre Worte lauten also:
 „Gott läset uns hier in England besondere Spuren seiner Gnade und Barmherzigkeit sehen, und es gereuet uns nicht, London zum Ort unsers diesmaligen Winterquartiers gewählt zu haben.
 „Was die Juden betrifft, so beweisen sich selbige bescheiden, freundlich und aufmerksam. Bey verschiedenen haben wir gepreiset, und das Evangelium von dem Gekreuzigten hoffentlich nicht ohne Segen verkündigt. Ueberhaupt müssen wir durch die Gnade Gottes bezeugen, daß wir noch nirgends mit mehrerem Vergnügen und bessern Eingang wenigstens äußerlich, an diesem Volke haben arbeiten können, als eben hier. Die Freyheiten, welche sie in diesem Lande genießen, daß sie unter andern ungestört häufig unsere Kirchen besuchen und denen evangelischen Predigten beywohnen, machen schon eine ziemlich gute Zubereitung an diesen verlohrnen Schaafen, vom Hause Israel aus. Gott helfe immer weiter!

§. 7.

Indessen ließ ich das zweyte Stück der fernern Nachricht drucken, welches den Auszug der Tagebücher von 1752 und also den Anfang der morgenländischen Reise enthält; an dem dritten Stück, in welchem die Beschäftigungen zu Constantino-

pel, Egypten und Ober-Syrien vorkommen werden, arbeite ich noch, und wird solches hoffentlich mit künftiger Ostermesse herauskommen. Ich war zwar willens, den Druck der Fernern Nachricht zu beschleunigen, um desto eher an die neuere Geschichte zu kommen, allein theils wegen Mangel der Callenbergischen Adressen, theils wegen des Krieges, gieng es dergestalt langsam und unordentlich mit Vertheilung der Berichte zu, daß ich von einigen Orten, wo ich die Berichte hingesandt, nachher erfahren müssen, man habe geglaubt, das Institutum sey gar eingegangen, weil man nichts im Druck davon zu lesen bekäme.

§. 8.

Aus eben angeführten Ursachen ist es leicht zu erachten, daß die milden Beyträge weniger, und also die Casse des Instituti sehr geschwächt worden; wozu auch die (*) Verunglimpfungen meiner Person nicht wenig mit beigetragen haben (**). Doch
in

(*) Solche Verunglimpfungen, geschehen zwar nicht allein; doch insonderheit von denen dem Müßiggang ergebenden herumlaufenden, und daher der christlichen Kirche beschwerlich fallenden Profelyten, welche, wenn ihnen eine geringere Gabe, aus der Casse gereicht wird, als sie nach ihrem stolzen Sinn vermutheten, auf die ganze Anstalt Lasterungen ausspeyen.

(**) Eben wird mir aus Nürnberg des Herrn A. R. G. C. Maithai, neue Abhandlung von der Verläumdung, was von derselben sowol in heil. Schrift, als auch in den Talmudisch- und Rabbinischen Schriften angetroffen wird, zugesandt.
Ich

in diesem Stück habe ich für dem Herrn D. Callenberg nichts zum voraus, er ist auch genug verlästert worden. Ich fahre indessen unter göttlichem Beystande fort, mit eben dem Sinn das Werk des HErrn bey dieser Anstalt so lange zu treiben, als Er mir Gesundheit und Kräfte verleihet, auch milde Herzen erwecket, die dabey nothwendige und unvermeidliche Ausgaben: als die Besoldung zweyer reisenden Mitarbeiter, die Correspondenz, den Druck der Bücher u. s. w. bestreiten zu können.

Cap. VI.

Von der Art und Weise an denen Juden zu arbeiten, wie auch von dem Fond dieser Anstalt.

§. I.

Die Beschäftigungen des Directoris gehen hauptsächlich dahin, daß theils tüchtige Mitarbeiter zubereitet, und mit nöthiger Instruction ausgesendet werden; theils der Druck der Bücher, sowol des neuen Testaments, als auch anderer zur Ueberzeugung der Juden dienender Piecen, in hebräischer, rabbinischer, jüdischer, arabischer und türkischer Sprache, besorget werde; ferner von den Begebenheiten, denen Gönnern und andern Freunden, gehörige Nachricht zu erteilen, woben insonderheit noch zu merken,

§ 5

Ich habe solche mit Vergnügen gelesen, und will sie um ihrer Gemeinnützigkeit willen, auch andern bestens empfehlen. Sie enthält 3 Bogen in 4to.

ten, daß er nicht verpflichtet sey, jüdische Catechumenen auf- und anzunehmen, von der Casse zu unterhalten, und sie zur Taufe zuzubereiten; weil dieses letztere, eine eigene Anstalt erfordert und eine jede Stadt dazu von selbst verbunden ist, einen solchen ankommenden Catechumenen anzunehmen, und zur heiligen Taufe zubereiten zu lassen, auch zur gehörigen Arbeit anzuweisen; nicht aber dem Instituto zur Last aufzubürden (*). Wäre aber ja ein Fall, daß man glaubte, in Halle würde ein solcher Catechumenus besser zubereitet werden können, so müßte von einer solchen Stadt, ein besonderer Beitrag dazu eingesendet werden.

§. 6.

Die reisenden Mitarbeiter haben, wo sie hinkommen, ihre Beschäftigung bey denen Juden. Die Methode deren sie sich, die Juden zu bearbeiten bedienen, anzuzeigen, leidet der Zweck einer kurzgefaßten Nachricht nicht. Man kan solche in den Auszügen ihrer Tagebücher mit mehrerem lesen. Indessen nur die Rubriquen gleichsam anzuführen, so wird nach gegebener Gelegenheit entweder kürzer oder weitläufiger, der Discours also geführt, daß man erstlich mit dem Juden von seiner gegenwärtigen Beschaffenheit redet, entweder

(*) Ich habe wohl in einer gedruckten Denlage zum Briefwechsel gemeldet, daß ich 1764 einen jüdischen Jüngling unterrichtet und getauft hätte, welcher da er die Schumacher-Profession lernet, sich Gott lob! noch wohl hält; es ist aber dieses von mir geschehen, nicht als Director des Instituti, sondern als Prediger in der Stadt.

von seinem leiblich elenden, oder wenn er wohlhabend ist, von seinem sehr unvollkommenen Glückszustande. Sodann führet man ihn zweitens, auf die Ursachen solcher Unvollkommenheiten, nemlich die Abgeschiedenheit von Gott, darinnen alle Menschen von Natur stecken. Hierauf drittens, gehet man insonderheit auf das Verderben des Volkes Israel, und zeigt, daß die Ursache ihrer jetzigen Noth, nicht die Gottlosigkeit, die sie mit andern Menschen gemein haben, auch nicht die Abgötterey, die sie ehemals besonders trieben, sondern eigentlich die Verwerfung des Messia sey. Und hiemit kommt man viertens, auf des Messia Bersöhnungsamt, seine Person und die Zeit, da er hat sollen und müssen da seyn. Endlich werden einige Stücke von denen weitem Geheimnissen unserer heiligen Religion abgehandelt. Vielleicht giebt Gott Gelegenheit und Zeit, daß von dieser Sache ein ausführlicher Tractat kan abgefaßt werden.

§. 3.

Was den Fond dieser Anstalt betrifft: so beruhet derselbige wie von dem ersten Anfang, also auch bisher, auf der Vorsehung des Allerhöchsten, der da spricht: Alles Gold und Silber ist mein. Hagg. 2. Diese gnädige Vorsehung des HErrn, hat auch über dieser Anstalt, nunmehr an die 36 Jahre also gewaltet, daß dabey weder Ueberfluß gewesen, noch auch über allzugroßen Mangel hat dürfen geklaget werden; dergestalt, daß wenn man zuweilen nicht gewußt hat, wo man etwas hernehmen solle, diese oder jene Unkosten zu bestreiten, ohnvermuthet ein solcher Beitrag gekommen ist, das durch

durch die Besorglichkeit gehoben worden. Unter denen vielen Proben der besondern Vorsehung Gottes, über diese Anstalt, will nur einen Umstand anführen, der sich zu des sel. D. Callenbergs Zeiten zutrug. Ich und mein sel. Manicus dessen oben gedacht worden ist, sollten die Reise nach Pohlen antreten; es war kein Reisegeld in der Cassé, wir machten den Reise-Strich fertig und wußten noch nicht wo was herkommen würde, wolten aber doch auf unsere eigene Kosten so lange reisen, bis es uns aus der Cassé würde ersetzt werden können. Indem wir unsere Sachen zusammen packen, wird von der Post dem Directori, Herrn D. Callenberg, ein Brief von Augsburg, mit 70 Rthlr. überbracht. Und so kam unser Reisegeld auf die Stunde, da wir es nöthig hatten. Es ist gut auf den Herrn harren!

§. 4.

Diese gnädige Vorsehung Gottes hat auch so weit gewaltet, daß Herr D. Callenberg von den milden Gaben so viel zurück legen konnte, ein Bauer-Gut in Lettin bey Halle zu kaufen; welches aber steuerbar ist; zu dem durch den Krieg und die darauf folgende Viehseuche dergestalt verringert worden, daß es mehr zur Erhaltung gekostet, als die Einkünfte davon betragen haben. Michin folgt von selbst, daß darauf bey so bewandten Umständen, zeicher keine grosse Rechnung zu machen gewesen sey. Indessen mag doch dieses Gelegenheit gegeben haben, auswärtig zu verbreiten, als ob die Anstalt schon so reich wäre, daß sie keines fernern Beitrags mehr nöthig hätte.

Nächst

zu arbeit. wie auch v. dem Fond dieser Anst. 45

Nächst dem hat der sel. Herr Baron Degensfeld bey seinem Absterben, ein Legat von tausend Thalern vermacht, welches der Herr D. Callenberg entweder gleich haben, oder bey der Familie auf Interesse stehen lassen konnte. Weil nun Herr Callenberg das letztere erwählet, so wird von denen Hochgräfl. Degensfeldischen gnädigsten Erben, das Interesse von besagten tausend Thalern jährlich ausgezahlt. Und das ist der Fond, welcher den sogenannten Reichthum bey dem Institut ausmacht, nämlich ohngefähr 100 Rthlr. Pacht, von dem bemeldeten Bauer-Gut, 50 Rthlr. von dem Baron Degensfeldischen Capital, und davon sollen 2 reisende Mitarbeiter gehalten werden, welchen man ohne Verletzung des Gewissens, bey ihren mühsamen Reisen und der jetzigen durchgängigen Theuerung, jedem unter 100 Rthlr. zu ihrem ganzen Unterhalt nicht reichen kan. Ferner der Druck der Bücher, Binderlohn, Correspondenz und andere bey solchen Anstalten nothwendig vorfallende Ausgaben. Wo sollen die herkommen? Antw. Aus milden Beiträgen. Und Gott lob! der alle neidische und mißgünstige Verbreitungen nicht so weit hat herrschen lassen, daß der milde Beitrag dadurch wäre gänzlich gehemmet worden. Ich muß zum Preise Gottes sagen: daß wenn ich von einigen Orten, da sonst zu des seligen D. Callenbergs Zeiten milde Wohlthaten angekommen wären; dieselben vergeblich erwartete, und deswegen bey der vielen Ausgabe, in einige Beskimmernis gesetzt wurde, so hat der Herr aus andern Orten Wohlthäter erwecket, daß ich solche Bey:

Beiträge erhielt, dadurch auf einmal meiner Sorge entledigt worden bin.

§. 5.

Man pfleget gemeinlich zu fragen, was doch bey den Juden ausgerichtet wurde? Auch hierauf können des seligen D. Callenbergs Berichte mit 16 Fortsetzungen, Relation in 30 Stücken, *Christliche Vereisung der Juden*: Verrer, welche zusammen nebst dem Register 9 ordentliche Octav. Bände ausmachen: wie auch meine bisher herausgegebene zwey und noch folgende Stücke der *Fernern Nachricht*, mit mehrerem antworten. Indessen will ich nur kürzlich folgendes anzeigen. *Erstlich*: Es sind von denen bey der Anstalt gedruckten Büchern, sowol des neuen Testaments, als auch anderer zur Ueberzeugung der Juden dienenden Tractätlein, von dem Anfange des Instituti bis anjeko, mehr denn dreyßig tausend Stücke unter dieses Volk vertheilet worden; welche viele mit Begierde und gutem Willen angenommen haben. Und obgleich manche hernach solche Büchlein ungelesen gelassen, zerrissen, auch wol gar verbrant haben: so hindert doch dieses den Lauf des Evangelii nicht. *Zweitens*: Die Juden haben sich fast durchgängig mit denen reisenden Mitarbeitern in willige, und grossentheils ausführliche Gespräche eingelassen; bey welcher Gelegenheit ihnen zugleich die Furcht für der Geistlichkeit, sonderlich der protestantischen Kirchen, vergestalt genommen worden, daß sie sich mehr und mehr mit Diesen in vertrauliche Unterredung einlassen. Und das

zu arbeit. wie auch v. dem Fond dies. Anst. 47

das ist der Saame, der in den jüdischen Acker ausgestreuet wird.

Drittens: Es sind auch hin und wieder einzelne Personen, auch ganze Familien zu finden; welche durch diese Anstalt zuerst erwecket, in der christlichen Lehre unterrichtet, und getauft worden; ja man könnte bey nicht gar mühsamer Nachrechnung, die Zahl derselbigen wenigstens auf tausend Personen setzen. Daß unter solchen Proselyten aus dem Judenthum, manche nach erlangter Taufe in allerley Unordnung gerathen, auch wohl widerum ihren HErrn, den sie erkannt hatten, verläugnen; das ist so wenig ein Grund zur Unterlassung der Arbeit an diesem Volk, als die Abtrünnigkeit der getauften Christen Kinder, welche nachher grossen theils in Unglauben, Aberglauben und Ruchlosigkeit dergestalt verfallen, daß manche an Galgen und Rad kommen, durch das Schwerdt und Feuer hingerichtet werden müssen, oder auch sich selbst erstechen, ersäufen, erschiessen, erhängen und mit Gift hinrichten, einen Bewegungsbegründ abgeben kan, das Lehramt in der Christenheit aufzuheben. Vielmehr kan man solches alles zur Bewegursache anwenden; daß ein Jeder an seinem Theil, der seiner eigenen und anderer Seelen Bestes von Herzen wünschet, nach seinem Beruf und Fähigkeit, dahin zu arbeiten mit Worten und Ermahnen, eifrig bemühet sey; daß das Reich des Satans je mehr und mehr zerstöhret, das Reich des HErrn Jesu aber ausgebreitet, und vermehret werde.

Und

48 B. d. Art u. Weise an d. Jud. zu arb. zc.

Und wenn denn solchergestalt Paulus gepflanzt, und Apollo begoss'n hat; so thut man am besten, wenn man dem HErrn das Gedeihen zu geben überlässet.

GOTT aber der diese Anstalt gestiftet hat, wird sie wider allen Neid schützen, und unter allen Prüfungen erhalten; welches ich von Herzen wünsche, und zuversichtlich hoffe.

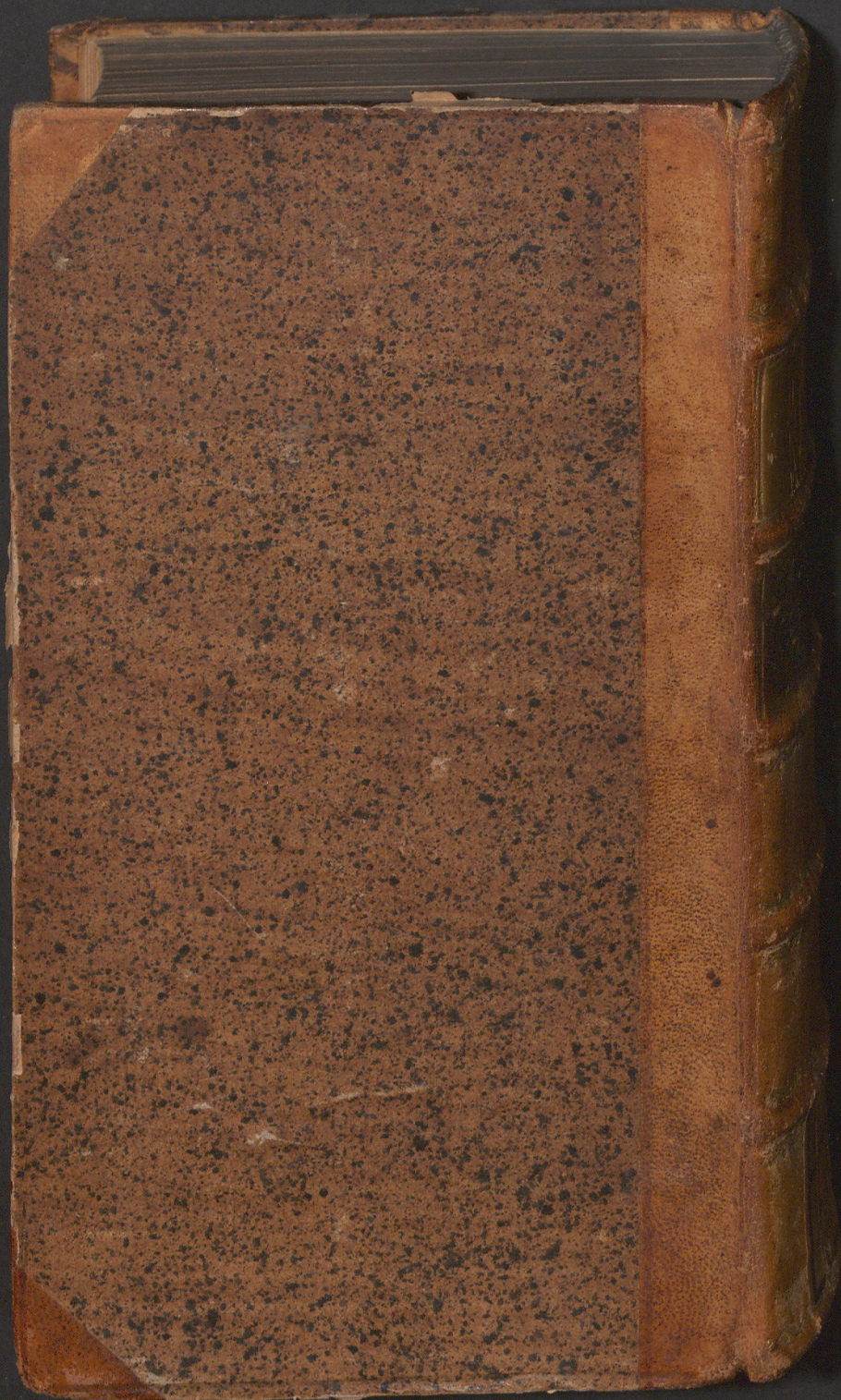
Wer mit mir eines Sinnes ist, der spreche Amen.

M. Stephan Schulz,
Halle, den 25 Sept.
1765.

Pred. bey St. Ulrich.

Sanftmuth Sieger.





zu arb. wi

von seinem
bend ist, vo
zustande.
die Ursachen
die Abgeschiei
Menschen von
gehet man ins
Volkes Israel,
jetzigen Noth,
andern Mensche
götterey, die sie
eigentlich die Be
hiemit kommt ma
söhnungsamt, sein
hat sollen und mü
einige Stücke von
serer heiligen Religio
Gott Gelegenheit
che ein ausführlicher

Fond dies. Anst. 43

oder wenn er wohlhas
nvollkommenen Glücks.
man ihn zweitens, auf
mmenheiten, nemlich
Dit, darinnen alle
Hierauf drittens,
das Verderben des
ß die Ursache ihrer
sigkeit, die sie mit
auch nicht die Abs
s trieben, sondern
Mesia sey. Und
des Mesia Bers
die Zeit, da er
Endlich werden
beheimnissen uns
Vielleicht giebt
von dieser Sa
gefaßt werden.

Was den Fond
ruhet derselbige wie v
auch bisher, auf der B
der da spricht: Alles G
Hagg. 2. Diese gnädig
hat auch über dieser Anst
Jahre also gewalter, da
gewesen, noch auch über
dürfen geklaget werden; d
zuweilen nicht gewußt hat,
men solle, diese oder jene
ohnvermuthet ein solcher Be

etrifft: so be
Anfang, also
allerhöchsten,
er ist mein.
es Herrn,
an die 36
Ueberfluß
angel hat
enn man
herneh
streiten,
ist, das
durch